Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 28

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und freue mich kolossal,
Daß sie der Bibel huldigen
Im Bundesversammlungssaal.

Den Westbahnaktionären
Giebt man in fröhlichem Spiel
Ganz über den Buckel des Volks weg
Zwanzig Millionen zu viel.

Da nimmt's mich nicht Wunder, wenn man
Beneidet den Aktionär:
Dem der da hat, dem giebt man,
Wie's uns die Schrift heißt, noch mehr!

Zwä Gsätzli.

Wenn's bi Götz all regne thuet,
Wird dem Vechli s'Heu nöd guet;
Husä thuet dä Bondesroth,
Bis ä Loch i d'Fröndschaft grot.

Italiener stechit gern,
Hür verflüechter weder fern.
Simen ond dä Decurtins
Spielet näbis au nöd Fins.

Endlich wieder einmal ein Lichtstrahl in jungfräuliche Dunkelkammern weiblicher Herzen. Mich hat's in keuscher Seele klafterhoch gefreut, daß die Basler ein wettsteiniges Denkmal von sich geschleudert haben, und bis in gewitterschwangere Wolken entzückt es mich, daß die braven Schwyzer ein Denkmal weiblichen Geschlechtes aufzustellen gedenken für die selig verstorbene, sonst aber allbekannte Frau Stauffacher, geborne Herlobig. Sie hat's verdient. Ohne ihr aufbegehrerisches Wesen wäre ihr erschrockener Mann vermichelt. Frauen haben es überhaupt weit mehr verdient, verdenkmälert zu werden, als die stolzen Geschöpfskronen. Ist es doch schon empörend genug, daß man immer nur deklamiert, prahlt und singt vom „Vaterland", aber niemals das hundertmal schönere Wort „Mutterland" über die Zungenspitze bringt. Wer das Denkmal skalpiert, wird doch wohl meine bescheidene Persönlichkeit als Modell begehren. Mich versteht man, und wo ich immer erscheine, bin ich angelächelt.

Das Denkmal, ein Buch vor den Augen in rechter Hand, links eine Laterne mit Kochlöffel, wie sie z. B. den nächtlich heimkehrenden Hausherrn empfängt, wäre zeitgemäß, sprechend und erschütternd. Die Laterne zündet dem Stauffacher in's Haus, und aus dem Buche liest die häusliche, tapfere Frau den gehörigen Text. Begreiflich trägt sie eine Brille, weil sie weiter in die Zukunft blicken muß, als ihr Mann. Natürlich sind Haare und Zähne künstlich, es geht ja nicht anders und ist zeitgemäß. Die geistreichen Augen, die seelenvolle Nase hat sie von mir, Mund und Ohren wie oben. Als Modell wäre ich zu haben zwischen Kaffee und 12 Uhr. In Erwartung der Dinge, die kommen müssen

Eulalia.

In Genf, der schönen Schweizerstadt,
Wo's Velos mehr als Oefen hat,
Verlangen sie, die Ungeheuer,
Ganz wütig eine Velosteuer.
Allein die Radler, um zu tratzen,
Verführten Musik à la Katzen,
Und brachten Aerger, Zorn und Graus
Dem Steuernschaffer vor das Haus.
Dann haben rasch die Fahrgenossen,
Als wahlberechtigt, fest beschlossen:
„Wer gegen Radler thut und spricht,
Hat künftig unsre Stimmen nicht.
Wir werden Landesväter stürzen,
Regentenleben grausam kürzen!"
So wirkt die tapf're Radlerei
Als neu' politische Partei.
Entfernt verwandt mit Radikalen,
Nennt sich der Bund: Die „Rädlikalen."

Mikrokosmos und Makrokosmus.

Nicht Stadtklatsch giebt's allein in uns'rer Gassen Enge;
Auch Staatsklatsch giebt es viel, ja Weltklatsch eine Menge.

Ein frommer Kapläneric in Benken
Will uns mit Schimpfen zum Himmel lenken,
Verbietet unter Donnerbegleitung
Das Lesen der „Neuen Zürcher-Zeitung";
Und richtig ist der „Tages-Anzeiger"
Ein ausgemachter Höllenweg-Zeiger.
Und ganz besonders die „Glarnerblätter"
Vergiften Kinder, Mütter und Väter.
Wer aber liest das „Rapperschwyler-Blättli",
Den hat der Teufel schon tief im Krättli,
Und wer genießt vom „Grütlianer"-Futter,
Den holt sicher des Satans Schwiegermutter.
So zärtlich verschreibt ein frommer „Weibel"
Verschiedene Leser einfach dem „Deibel".
Das trifft empfindlich die Liberalen,
Die Radikalen und Sozialen,
Altkatholiken und Protestanten,
Und alle ganz oder fast Bekannten.
Der Luzifer kann offen und verstohlen
Die Burschen eines Nachmittags holen;
Der Prediger wird ihm sie gerne schenken.
Die Sache giebt leider viel zu denken;
Ich würde mich aber um tausend „Fränken"
(Der Ausdruck soll, bitte, Keinen kränken)
Deßwegen noch lange nicht henken —
An den — Kapläneric von Benken!

Lieber Nebelspalter!

Kaum haben uns die Radfahrer nach dem Bundesrennen verlassen und schon wieder feiern wir ein Fest in unserm lieben Basel. Statt der weltlichen Velostrampler beherbergen wir nun die Vertreter der christlichen Jünglingsvereine aus aller Herren Länder.

Im Stadtkasino, im Vereinshaus, im Bernoullianum werden Vorträge gehalten der sündhaften Welt zum Trotz, und selbst in unserm Stadttheater haben sich die Jünglinge eingenistet.

Bringt mir da ein Freund den Kalender des Christlichen Volksboten vom Jahre 1888, in dem zum Schlusse der allgemeinen Rundschau anläßlich des Theaterbrandes der Komischen Oper in Paris Folgendes zu lesen ist:

„Als der Volksbote zwei Monate später, gegen Ende Juli nach Paris kam, hat ihm die gewaltige Ruine dieser in ihrem Innern völlig ausgebrannten „Mäusefalle des Teufels" einen tiefen Eindruck gemacht."

Und heute anläßlich des obgenannten Festes geht die Heerfolge desselben Christlichen Volksboten in der Mäusefalle des Teufels in Basel ein und aus.

Glücklicherweise hat der Teufel diesmal keinen Speck in der Falle, unsere Balletösen sind in den Ferien, sonst könnten am Ende die zarten Seelen doch Schaden nehmen.

Mit achtungsvollem Gruße **Sternschnuppe.**

Beurteil' Männer nicht, wenn sie im Salon sitzen,
In Frack und Handschuh Anstand schwitzen;
Denn hinter städtischem Fensterglas
Wird auch das Edelweiß zu Gras.

Briefkasten der Redaktion.

C. i. R. Der Mensch ist selten größer als seine Zeit, gewöhnlich kleiner. Sturmdurchwogte, Ideen reifende Perioden bringen uns die großen ausführenden Männer. Die heutigen Tage sind diejenigen der Taggeldjäger und Spezierer. Alles Bedeutende wird geschnitten oder gebodigt. Das Verständnis fehlt, der Schwung. Das Völklein schlummert und das süße, einlullende Geschwätz der Volksschmeichler vermag es nicht zu wecken, weil es von ihnen nichts fürchtet und nichts zu fürchten hat. Trösten Sie sich, die Zeit wird schon wieder kommen. Und dann ziehen Sie Ihre Rüstung an, werfen sich auf den Schlachtengaul, fuchteln mit Ihrem Speere und funkeln mit den Augen. Dann wird's wohl einen Rutsch vorwärts gehen! — **Cato.** Decurtins und Simen! Dieser Handel wird eine große Bewegung schwerlich hervorrufen. Es haben sich zwei lächerlich gemacht, das ist alles; der eine, da er unnötiger Weise giftelte und der andere, als er sich blöder Weise als Märtyrer aufzuspielen versuchte. Derartige Szenen sollten in unserm Parlamente nicht vorkommen. — **Rob.** Trinken Sie Lindenblüten-Thee, gerade jetzt von dem frischen, und Ihr Drang, etwas zu werden, könnte wahrscheinlich in Erfüllung gehen; denn Lindenblüten befördern die Bescheidenheit. — **R. i. Z.** Leider wird es nicht angehen, diesen mächtigen Mahn-